

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881**

14 (1.2.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424151)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark 25 Pf. Post-Befreiung. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige Copyspalt ab. deren Raum 10 A, für anderwärts 15 A.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren: Böttner und Winter in Oldenburg, C. Schlotte in Bremen, Haasenpfeil und Vogler in Bremen und Hamburg, 3. Nothbar in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Danb. und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infektions-Comptoirs.

Nr. 14.

Elsfleth, Dienstag, den 1. Februar

1881.

## Rußland in Mittelasien.

General Stobeleff hat Geotsepe, den verschanzten Ort der Tele-Turkmenen in Mittelasien, erstickt und damit die Kraft des genannten kriegerischen Nomadenvolkes gebrochen. Ein langwieriger Krieg ist beendet, den Rußland zum Schutze seiner ost bedrohten Grenzen in Mittelasien geführt hat. Rußland wird nun seine Grenze gegen das Land der Tele-Turkmenen zunächst „berichtigten“, d. h. um ein gutes Stück vorrücken. Es nähert sich damit von Norden her in für England bedenklicher Weise Afghanistan und die armen Engländer würden wer weiß was darum geben, wenn der tele-turkmenische Feldzug mit einer russischen Niederlage endete hätte. Denn nun beginnt sich die alte Nebenbuhlerschaft Rußlands und Englands in Mittelasien von Neuem zu regen. Rußland dringt immer weiter von Norden her vor, England umgekehrt immer weiter von Süden nach Norden. Nun hat England sich an Afghanistan einen Zahn ausgebissen und hätte es gar zu gerne gesehen, wenn Rußland dasselbe Schicksal im Kampfe gegen die Tele-Turkmenen erlitten hätte. Der Sieg Rußlands dagegen muß in England große Verstärkung hervorrufen.

Durch diesen Umstand erhält der Fall von Geotsepe eine erhöhte politische Bedeutung; aber auch nach verschiedenen andern Richtungen hin wird jener Erfolg der russischen Waffen nicht ohne Einfluß bleiben. In der Kubischfrage hat sich Rußland China gegenüber äußerst nachgiebig gezeigt; der Grund davon lag darin, daß Rußland seine asiatischen Streitkräfte zum großen Theil gegen die Tele-Turkmenen engagirt und somit gegen China nicht zur Verfügung hatte. Wäre dies letztere der Fall gewesen, dann würde uns der Telegraph vor acht Tagen gewiß nicht die friedliche Beilegung der Kubischfrage habe berichten können.

In der Thronrede, mit welcher am 8. Januar das englische Parlament eröffnet wurde, war die Räumung Afghanistans von den englisch-indischen Truppen in Aussicht gestellt; wahrscheinlich aber in Erwartung der Dinge, die sich auf dem Gebiete der Tele-Turkmenen über kurz oder lang vollziehen mußte, wurde die schon erlassene Räumungsbefehle zurückgenommen. Natürlich wurde dieser Grund nicht angegeben, es hieß vielmehr, die Verhältnisse in Afghanistan hätten sich noch nicht genügend geklärt, nach dem Abzuge der englischen Truppen sei ein allgemeiner Aufstand in Afghanistan zu befürchten.

Da es zu wünschen ist, daß der Koloß Rußland eine möglichst dauernde „Beschäftigung“ außerhalb der Grenzen Europas finde, so kann der Fall von Geotsepe nur freudig begrüßt werden. Die Nomaden von

Werv haben den Tele-Turkmenen gegen Rußland 5000 Mann Hilfstruppen geschickt. Rußland wird diesen Anlaß nicht vorübergehen lassen, um auch Werv zu züchtigen; denn wenn es seine Machtstellung gegenüber den halbwildern Nomadenvölkern aufrechterhalten will, muß es dieselbe auch anwenden; ein dauernder Friede läßt sich doch nicht herstellen, ebensowenig, wie dies die Franzosen in Algerien bezüglich der Beduinenstämme vermögen. Rußland wird also mit den centralasiatischen Nomadenvölkern immer auf dem Kriegsfuß bleiben müssen, bis sie, wie die Bergvölker des Kaukasus, ganz unterjocht sind. Das heißt mit andern Worten, Rußland wird, um das Gewonnene zu erhalten, immer mehr erobern, immer weiter nach Süden vordringen müssen.

Endlich werden sich die beiden Eroberer, England und Rußland, treffen und dann beginnt ganz naturgemäß zwischen beiden der Kampf um die Oberherrschschaft in Asien. Allerdings ist nach menschlichem Ermessen dieser Zeitpunkt noch in ziemlich weiter Ferne. Aber bei der Ausföhrung so großer weltgeschichtlicher Ideen spielen Jahre und Jahrzehnte keine entscheidende Rolle. Nichts drängt die russische Regierung, die schnelle Entscheidung der asiatischen Herrschaftsfrage vorzueilen herbeizuföhren; sie kann dieselbe ruhig der Entwicklung der Zukunft überlassen. Jede vorzeitige Beschleunigung derselben würde gefahrdrohend für die russische Machtstellung in Asien werden können.

Das gesteigerte Interesse, welches Rußland und England mit dem Fall von Geotsepe an der Entwicklung der Dinge in Mittelasien haben, ist ein friedliches Symptom für das übrige Europa. Denn die englische Nebenbuhlerschaft in Centralasien gestattet Rußland nicht, sich für andere Angelegenheiten in Europa allzuhaft zu engagiren und damit ist ein gutes Theil von Kriegsbesürchtigungen für Europa beschwichtigt.

## Kundschau.

\* Berlin. Der Bundesrath hat den Gesetzentwurf betr. die Einführung vierjähriger Legislaturperioden sowie zweijähriger Staatsperioden, mit allen gegen die Stimmen Hessens und Bremens angenommen, welche auch schon im vorigen Jahre gegen diese Vorlage stimmten.

\* Das Gesetz, betr. die Aufhebung des Kriegsgerichts zu Straßburg, ist mit dem 27. Januar in Kraft getreten.

\* Die Reclamationen der Reservisten, Landwehrlente und Ersatz Reservisten 1. Classe um Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung müssen in diesem Jahre bis spätestens den 1. März bei den Polizeibehörden,

Gemeinde- und Ortsvorständen angebracht werden. Reclamationen, welche später angebracht werden, finden in der Regel keine Berücksichtigung.

\* Der Zusammentritt des Reichstags wird zwischen dem 16. und 20. Februar erwartet, (nach einer Äußerung des Fürsten Bismarck ist der 15. Februar in Aussicht genommen). Wenn in dem Reichstage in der That außer dem Budget die sämmtlichen Steuer-gesetze und, wie es den Anschein hat, auch die Entwürfe über das Arbeiterversicherungsgesetz und das Innungswesen zum Abschluß gelangen sollen, so dürfte die Zeit bis zum Ablauf der Mandate der jetzigen Mitglieder kaum ausreichen. Das voraussichtliche Resultat einer Ablehnung der sämmtlichen, im vorigen Jahre unerledigt gebliebenen Entwürfe berührt jedenfalls nicht die Nothwendigkeit sehr eingehender Debatten über dieselben. Unter allen Umständen geht man einer langen und sehr bewegten Session entgegen.

\* Man meldet der „Neuen Freien Presse“ aus Kopenhagen vom 27. Januar: „In hiesigen Hof- und Diplomatensreisen, die durch die nahen Beziehungen zum Hofe in Athen gut unterrichtet sein können, behauptet man mit Bestimmtheit, daß die europäische Diplomatie sich vergebens bemühe, durch neue Conferenzen den Krieg zwischen Griechenland und der Türkei zu verhindern, wenn nicht die im Sommer bestimmte Durchs als Basis diene; andererseits werde Griechenland durch die Kosten der auf Englands Anrathen auf die Weine gebrachten Armee dem materiellen Ruin oder auch einer Revolution im eigenen Lande entgegengeführt, deren Folgen gar nicht abzusehen seien.“

\* Von Hamburg wird uns mitgetheilt, daß in dortigen Senatskreisen seit den letzten Tagen zunächst private Besprechungen begonnen haben mit dem Zwecke, eine Unterhandlung mit den Reichsbehörden über den event. Eintritt Hamburgs in den deutschen Zollverband und dessen Modalitäten einzuleiten. Man könnte versucht sein, anzunehmen, daß die neuliche officielle Notiz, laut welcher die Vorbereitungen für den Eintritt Altonas und die Verlegung der Zollgrenze auf der Elbe dem Abschluß nahe wären, auf die Stimmung der Hamburger einen letzten Druck geübt hätten. Aber es ist Grund vorhanden, diese Nachricht nicht allzu buchstäblich zu nehmen, und zweifellos ist die Reichsregierung auch ihrerseits des Streites herzlich müde und gern bereit, dem Gegner goldene Brücken zum Rückzuge zu bauen, um sich selbst den Ausweg aus einer Sackgasse zu eröffnen. Die Angelegenheit würde also nunmehr auf den ruhigen Weg der Verständigung gebracht werden, der von Anfang an hätte eingeschlagen werden sollen. Uebrigens geht aus der obigen Mittheilung zur Genüge hervor, daß alle früheren Meldungen ähnlicher Art un-

## Der Doppelgänger.

Von Esalamin Prokoff.  
(13. Fortsetzung.)

Die Dienerrötte entfernte sich dann wieder lärmend und streitend; dann wurde Alles still; kein Laut, kein Lichtschimmer drang in den Raum, welcher dem Studenten zum vorläufigen Aufenthalte dienen sollte.

Iwan tastete mit den Händen umher, um sich zu orientiren; doch außer den kalten, kalten Wänden fand er Nichts. Todtümde legte er sich endlich auf den harten Fußboden nieder und in den nächsten Sekunden bereits war ein wohlthätiger Schlummer über ihn gekommen.

Wir müssen uns jetzt zunächst nach dem Grafen Strahlenfels, dem Vater, umsehen.

Als derselbe mit dem Gärtner Kozen von seinem Nichte in den Wald zurückgeführt war, befahl er den Verwalter Winkler zu sich und sagte ihm, daß er eine längere Reise zu unternehmen gedenke. Er fragte nach dem Stand der Gutswirtschaft und ließ sich von Winkler eine größere Summe Geldes, die sich in der Wirtschaftskasse vorfand, aushändigen.

Sodann ließ er sich eine Reisetasche packen und mit allem zu einer längeren Abwesenheit Nöthigen versehen. Punkt 11 Uhr fuhr er vom Gute ab über den Stimsberg, der nächsten Eisenbahnstation. Sein Reiseziel

war Hamburg; dort wollte er, gemäß der Verabredung, mit seinem Sohne zusammentreffen, um von dort aus mit diesem gemeinsam die Reise übers Weltmeer anzutreten.

Zwei Tage wartete er zu Hamburg im Hotel Zingg vergeblich auf die Ankunft Gerhards, immer räthselhafter wurde ihm dessen ungewöhnlich langes Ausbleiben. Deshalb telegraphirte er nach Breslau an seinen Freund, den Freiherrn von Rüstow, und fragte bei diesem an, ob Gerhard eingetroffen wäre und was seine Weiterreise verzögerte.

Der Hausmeister des Freiherrn depeßirte nach Hamburg zurück, daß sein Herr nach Krakau gereist und daß Graf Gerhard in Breslau nicht angekommen wäre.

Durch diese Nachricht wurde ein furchtbarer Verdacht in das Herz des alten Grafen gepflanzt. Wie, wenn sein eigener Sohn mit den Altenhofs gegen ihn intriguirte, wie es seine Gattin gethan hatte! Die Sorglosigkeit, die nach seiner Meinung der Sohn bei der Ausföhrung des ihm übertragenen wichtigen Auftrages gezeigt hatte, Gerhards unnöthiger Aufenthalt vor der Vermühle und beim Pächter Märters, sein Nichteintreffen in Breslau!

Alles stimmte zusammen, um die Befürchtung des ohnehin schon mißtrauischen Edelmanns zu steigern, ja zur Gewißheit zu machen.

Nun glaubte er sich vor aller Welt verlassen und seiner Seele bemächtigte sich eine tiefe Bitterkeit. Ohne einen festen Plan zu fassen, nahm er ein Billet zur Fahrt nach England und dampfte noch selben Tages dahin ab.

Der Freiherr von Rüstow dagegen war in der festen Zuversicht, seinen alten Freund in Gussow anzutreffen, dahin abgereist, kam aber natürlich um mehrere Tage zu spät. Weder Winkler noch irgend ein Anderer konnte ihm Auskunft erteilen, wohin der Graf gereist sei.

Unter diesen Umständen beschloß der Freiherr, einzuweilen in Gussow zu bleiben, bis daseibst wenigstens Nachrichten von Iwan über dessen Erfolg auf Schloß Strahlenburg eingetroffen seien.

Doch nachdem acht Tage verstrichen waren, innerhalb welchen weder von den beiden Grafen noch von Iwan ein Lebenszeichen eintraf, stieg seine Unruhe aufs Höchste. Es litt ihn nicht länger auf Gussow; er reiste nach Breslau zurück und gab Winkler seine Adresse, damit dieser etwa für ihn, den Freiherrn, eintreffende Briefe, ihm nachsende. Zu Hanse angelangt, erfuhr er von seinem Hofmeister, daß vor Kurzem Graf Ehrich aus Hamburg an ihn telegraphirt hatte. Rüstow sandte eine Depesche an die Verwaltung des Hotel Zingg in Hamburg, worin er anfragte, ob der Graf noch dort logire und ob dessen Sohn Gerhard eingetroffen wäre.

Die Antwort lautete, daß Graf Strahlenfels Ham-

begründet waren und es bisher zwischen der Hamburger und der Reichsregierung noch nicht zu irgend welcher Art von amtlichem Weisungsaustausch, geschweige zu Verhandlungen gekommen war.

**Danzig, 28. Januar.** Im Regierungsgebäude brach um 2 Uhr Nachts Feuer aus, welches bis gegen Mittag währte; der Feuerwehr gelang es mit Hilfe von Militär- und Marinemannschaften, den Brand auf die inneren Räume zu beschränken.

**Eberfeld, 29. Januar.** Die „Eberfelder Ztg.“ meldet aus Düsseldorf: Heute constituirte sich hier der „Westdeutsche Verein für Colonisation und Export“ und beschloß einstimmig eine Eingabe an den Reichskanzler, worin für die in Südafrika bedrohten Interessen der Deutschen einzutreten und insbesondere die Anstellung eines Berufsconsuls in Südafrika zu veranlassen gebeten wird. Ferner wurde eine Resolution zu Gunsten der Unabhängigkeit der Transvaalrepublik angenommen.

**Rußland.** Fürst Gortschakoff, der sich schon seit langer Zeit in Nizza aufhält, hat der „Times“ zufolge den Reichskanzlerposten niedergelegt. Der greise Kanzler hat sich entschlossen, sich ganz von den politischen Geschäften zurückzuziehen und dieselben jüngeren Händen zu überlassen. (Eine directe Bestätigung dieser Nachricht aus Petersburg ist bisher noch nicht eingetroffen.)

**Bulgarien.** Aus Sofia kommt die auffallende Privatmeldung nach Wien: Der dortige russische Legationssecretair wollte den bulgarischen Justizminister ermorden lassen. Ferner wurde der Secretair des Fürsten Alexander brieflich mit dem Tode bedroht, wenn er nicht demissionirte. Die Mittheilung ist in dieser Form und ohne erläuternden Zusammenhang absolut unverständlich, wenn man nicht etwa nihilistische Einfüsse annehmen will.

**London, 29. Januar.** Ein Telegramm aus Durban vom 28. d. meldet: Die Avantgarde der englischen Truppencolonne, bestehend aus einem Detachement des 58. Regiments und einer Cavallerieabtheilung, griff die Stellung der Boers in Voings-Nek an. Der Angriff gelang zuerst theilweise; die Boers erhielten in dessen darauf große Verstärkungen und schlugen die englischen Truppen zurück, wobei sie denselben beträchtliche Verluste beibrachten. Die Boers hatten ebenfalls ernsthafte Verluste. Die beiderseitigen Truppen haben jetzt wieder die früheren Stellungen eingenommen.

**London, 29. Januar.** Nach Meldung der „Times“ aus Durban behauptet ein Augenzeuge des Kampfes bei Voings-Nek, die Boers hätten verbundene Engländer massacrirt. Die von den Boers eroberte Fahne ward von den Engländern mit dem Bayonnet zurückgerohert.

**London, 30. Januar.** Nach einem Telegramm des Oberstcommandirenden im Transvaallande an den Staatssecretair des Krieges haben 870 Mann Infanterie und 170 Mann Cavallerie mit 6 Geschützen an dem Angriff gegen die Stellung der Boers, welche einen steilen Hügel besetzt hielten, theilgenommen. Die englischen Truppen erstickten die Anhöhe unter einem gut unterhaltenen Gewehrfeuer und griffen darauf den Feind an. Als der den Angriff commandirende Oberst, die Stabsofficiere und die Officiere zu Pferde gefallen waren, waren die Truppen gezwungen, sich zurückzuziehen. Ein Plankenangriff der Cavallerie wurde ebenfalls durch das vernichtende Feuer zurückgeschlagen. Oberst Deane, Major Pool und 3 Lieutenanten wurden getödtet und Major Hingston, Capitain Kovegrove und ein Lieutenant verwundet.

**Amerika.** Dem „Temps“ zufolge wären Peru und Bolivia folgende Friedensbedingungen von Chili

auferlegt worden: Abtretung von Antofagasta mit dem dazugehörigen Gebiete, Uebergabe der Flotte der Verbündeten und Zahlung einer Kriegesloosentschädigung von 500 Millionen von Peru und einer solchen von 250 Millionen von Bolivia. Bis zur vollständigen Bezahlung der Kriegskosten soll Chili Callao besetzen und die Guanofelder, sowie die Kupfer- und Salpeterbergwerke für seine Rechnung exploitiren.

**Süd-Amerika.** Der Jesuitenprieester Gillett ist in Guatemala verhaftet und erschossen worden. Kraft des Gesetzes von Guatemala sind nämlich die Jesuiten aus dem Lande verbannt, und jeder, der innerhalb des Gebietes der Republik angetroffen wird, unterliegt der Todesstrafe. Vater Gillett war wegen seines Gesundheitszustandes und nicht in seiner Eigenschaft als Prieester nach Guatemala zurückgekehrt. Die Angelegenheit macht großes Aufsehen.

### Locales und Provinzielles.

**Glückth, 31. Januar.** In einer am Sonnabend abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der Vorstände der hiesigen Bürger- und Volksschule ist in Rücksicht auf die z. B. in unserer Stadt grassirenden vielfachen Krankheiten unter den Kindern einstimmig beschloffen, beide Schulen bis zum 7. Februar zu schließen.

Die früher den Herren Becker und Mithedern gehörende Carl „Admiral“, Capt. Warns, ist vorgestern nach Schweden verkauft worden.

Auf das am Mittwoch im Saale des Herrn R. Stindt stattfindende Abschieds-Concert für Herrn C. Wolman wollen wir deshalb aufmerksam machen, da außer der Verner Capelle, auch Herr Pienbrink hieselbst und der Hofkapellmeister Herr Fiedler ihre gütige Mitwirkung zugesagt haben.

Der Hansische Jurist Gerhard Meinardus aus Glückth wurde am Sonnabend vom Landgericht Oldenburg wegen Mißhandlung seines 7jährigen Vaters zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Ein gewiß lobenswerthen Beitrag zum Bau der Teplitzer Turnhalle im Erzgebirge lieferte am Sonnabend ein Mitglied des hiesigen Turnbundes. Der Teplitzer Turnverein hat beschloffen eine Turnhalle zu bauen, da es aber demselben an den dazu erforderlichen Mitteln fehlt, so ist, um dieselben zu beschaffen, an jeden Turnverein eine Kiste, enthaltend Cigarren, versandt worden, und die Vereine ersucht, solche unter die Mitglieder für 4 Stück 5 Pfennig zu vertheilen. Von dem hieraus gewonnenen Verdienste soll die Turnhalle erbaut werden. — So war auch unser Turnbund mit einer solchen Kiste beglückt worden und nachdem die Cigarren (100) sämtlich verkauft waren, wurde auch die Kiste, welche die Größe einer gewöhnlichen Cigarettenkiste hatte, für den nicht geringen Preis von 5 Mk. 15 Pf. veractionirt. — Der Preis für Kiste und Cigarren betrug demnach 10 Mk. 15 Pf. — Sollte die Teplitzer Turnhallbaucigarettenkiste mit Inhalt von sämtlichen damit beglückten Turnvereinen so gut aufgenommen worden sein, so wird der Bau diesen Sommer jedenfalls noch in Angriff genommen werden können.

Vor dem Seramente Brakel standen am 27. Jan. drei Fälle zur Verhandlung. 1) Auf der Reite des Schuners „Vog“, Capt. Christoffers aus Wlumenthal, von Mastrand (Norwegen) nach der Weser, wurde am 30. Decbr., Nachmittags während eines schweren Sturmes aus Südwest der Koch Thiele, gen. Hoffmann, durch eine Sturzwelt, die auch dem Schiffe verschiedene Beschädigungen zufügte, von Deck gewaschen. Der Spruch

des Seraments ging dahin, daß kein Zweifel bestehe, daß der Todesfall lediglich durch eine Sturzwelt erfolgt und der Unfall den Ereignissen der See zuzuschreiben sei. — 2) Das Tallschiff „De twee Susters“, Schiffer Spieker aus Westrhaderfsh, segelte am 30. October 1880 von Waddensersiel nach Westrhaderfsh. Am 31. Decbr. Abends ankerte das Schiff auf dem Watt von Wangerooge; es wehte eine heftige nordwestliche Brise, die in der Nacht und am andern Morgen zum Sturm überging. Am 1. Novbr. Morgens ließ man noch den beiden Anker fallen; um 6 Uhr wurde das Schiff, welches furchtbar vor dem Anker arbeitete, durch See-Stampfen led. Da das Schiff vor den Anker nicht länger klar zu halten war, beschloß der Schiffer, die Anker zu slippen und das Fahrzeug auf Strand zu setzen, was auch bald darauf bei Wintem erfolgte. Das Brakel wurde dann an den Strandvogt Jacobs zu Wintem-Nordergroden für 30 Mk. verkauft. Das Seeamt entschied, daß der Verlust dem schweren Sturm und der hohen See zuzuschreiben sei, durch welche der Schiffer auch gezwungen worden, das Schiff auf Strand zu setzen — ein Vorwurf treffe ihn nicht. — Der dritte und letzte Fall betraf den Seeruf des Braker Schuners „Delphine“, Capt. Höfer. Das Schiff, bei der „Janja“ in Bremen mit 20,000 Mk. versichert und seit vorigem Jahre nicht classificirt, segelte am 3. Decbr. von Vath nach der Weser. Am 7. Decbr. Mittags befand das Schiff sich nach den Beobachtungen auf 53° 48' N. und 4° 50' O., man steuerte D.S. Kurs bei jenseit W.S.W.-Brise. Nachmittags wurden 19, um 12 Uhr Nachts 18 Faden gelotet und dann vermittelst Kurs und Wasserlinie festgestellt, daß man Vorkümmrig erreicht habe. Der Kurs D.S. wurde fortgesetzt beibehalten. Morgens bald nach 4 Uhr am 8. Decbr. strandete das Schiff auf Langeoog und mußte durch das Stoßen einen schweren Leck erhalten haben, denn nach kaum zwei Stunden stand das Wasser im Schiffe bis unter Deck, so daß die Besatzung sich in großen Boote retten mußte. Geborgen wurden nur einige alte Kleidungsstücke. — Das Seeamt setzte die Verklündigung des Spruches bis Montag, 7. Februar, aus.

Im Reichsanzeiger ist folgende Bekanntmachung des deutschen Consuls v. Nidberger in Amoy zu lesen: Im Jahre 1861 ist das deutsche Schiff „Alfred Hermann“ an der Südpolische Formosa von den dortigen Bewohnern geplündert worden. Aus dieser Veranlassung hat die kaiserlich chinesische Regierung nunmehr den Betrag von 4000 Doll. an die deutsche Regierung bezahlt. Derselben, welche durch die Veranlassung des „Alfred Hermann“ einen Vermögensschaden erlitten haben, werden hiermit eingeladen, bis zum 1. Decbr. 1881 mit den nöthigen Nachweisen versehenen Eingaben bei dem kaiserlich deutschen Consulat zu Amoy einzureichen. — \* Deutsches Familienblatt vierteljährlich Mk. 1.60. — In Heften zu 30 und 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer in Berlin. Vom zweiten Jahrgange des „Deutschen Familienblattes“ liegen die ersten drei Nummern vor, die gegenüber den früheren Leistungen dieser Zeitschrift nicht nur die gleiche Höhe, sondern einen entscheidenden Fortschritt bekunden, wovon wir uns durch den ersten flüchtigen Blick auf die Bilder überzeugen können, von denen wir Anton von Berners glänzende Komposition: „Zur Einigung Deutschlands“ hervorheben. Dieses Bild zeigt, namentlich auch rückichtlich seiner vollendeten photographischen Ausföhrung, daß kein anderes deutsches Blatt sich mit dem „Deutschen Familienblatt“ messen kann, das auch in der Wahl der übrigen Illustrationen das Bestreben verräth, sich diesen Vorzug ungekündigt zu erhalten. Wir verweisen nur

burg per Schiff verlassen hätte; von Gehard war der Hotelverwaltung Nichts bekannt. „Armer Freund!“ sagte der Freiherr, so bist Du also im Kampfe unterlegen und hast Deinen tüchtigen Feinden das Feld geräumt!“

Weit hinten in Polen, hart an der eigentlichen russischen Grenze, liegt das Schloß Grodnoi, das früher den deutschen Grafen Strahlenfels gehörte, seit einer langen Reihe von Jahren aber schon in den Besitz der Allenhofs übergegangen war. Die Letzteren stammten ebenfalls aus Deutschland. Sie spielten längere Zeit am russischen Hofe eine Rolle und man sagte in den zwanziger Jahren zweien Trägern dieses Namens nach, daß sie der russischen Regierung ziemlich zweideutige Dienste leisteten. Als Lohn dafür sollten sie Güter im ehemaligen Königreich Polen erhalten haben, sie ließen sich auch in Polen nieder und tauften ihren Namen in Alloffsky um.

Ihr gegenwärtiger Stammsitz war das Schloß Grodnoi.

Wenige Tage nachdem Graf Chrid Strahlenfels Hamburg verlassen, Freiherr von Rüstow wieder in Dresden eingetroffen war und Zwau seinen unterirdischen Kerker in Strahlenburg bezogen hatte, sahen wir einen stattlichen Reiter durch den weitenlangen Kiefernwald dahintraben, der Schloß Grodnoi umgab. Der Reiter

war ein Mann in der Mitte der Bierziger mit gestuhtem schwarzem Vollerbart, der ein intelligentes Gesicht umrahmte, und mit einem sonstigen Aeußern, das seine Zugehörigkeit zur vornehmen Welt verrieth. Dieser Mann war Guido Alloffsky, wie er sich selbst nannte, von Allenhof, wie ihn seine vielfachen Begner nannten. Es war, wie hier gleich bemerkt werden soll, derselbe Mann, den unsere Leser schon mehrmals als den Schüger Zwans haben handelnd auftreten sehen.

In einem Zimmer im Erdgeschosse des Schlosses, dessen Fenster aus dem im Sommer herrlichen, jetzt aber in winterlicher Einförmigkeit daliegenden Garten hinausgingen, saß um dieselbe Zeit Frau Faustina von Alloffsky, eine Person, die am ganzen Körper völlig gelähmt, das in ihren Atern noch mächtig pulsirende Leben durch Nichts verrieth, als durch die flammenden Blitze, die ihren Augen entschlossen und durch die noch ziemlich bewegliche Zunge.

Das Alter Faustina's wäre schwer zu bestimmen gewesen. Ihre pergamentartige Haut umschloß offensichtlich ein bloßes Knochengeriüst, das sich überall im Gesicht und an den Händen in seiner Zusammenfügung deutlich markirte. Die noch vollen, silbergrauen Haare waren auf diesem Kopfe, der einem überzogenen Lobschädel glich, garnicht an ihrem Platze und gar die ungemein feurigen Blitze schienen das Leben, das dem Körper fehlte, ganz in sich vereinigt zu haben.

Faustina lag in einem Rollstuhl, der ebenso bequem und reich wie die ganze Ausstattung des Zimmers war.

Vor der Gebieterin auf Grodnoi saß deren Kammerfrau Mara, eine Person Anfangs der Bierziger mit energischen, fast männlichen Zügen und von ziemlich robustem Körperbau. Sie hatte jedoch einen französischen Roman bis zu Ende gelesen und wollte nun mit der Vorlesung aus der Zeitung beginnen, als ein Diener eintrat und die Rückkehr des Herrn Guido Alloffsky meldete.

„Soll sogleich kommen! Leß uns allein, Mara!“ befahl die Schloßherrin, und ihre Blicke suchten die seitwärts liegende Thür zu erreichen, durch welche ihr Sohn eintreten mußte.

Mara verließ mit tiefer Verbeugung und unzufriedener Miene das Gemach. Sie war gewohnt, in alle Geheimnisse des Hauses mit eingeweiht zu werden; die Ausnahme, die jetzt gemacht wurde, schien sie zu kränken.

Nachdem sie die Thür hinter sich geschlossen, trat Guido von der andern Seite ein, eilte auf seine Mutter zu und küßte derselben ehrerbietig die kalte, starre Hand.

„Ist endlich das Ziel erreicht?“ fragte Faustina ungeduldig.

„Theilweise, verehrte Frau Mutter!“ entgegnete

nach auf das Doppelbild von Hans Dahl: „Auf der Eisenbahn“ und auf L. Knaus' reizendes Kinderbild: „Kleinmütterchen.“ Indessen stehen die textlichen Beiträge den Illustrationen um nichts nach. Wie wir unter den mitarbeitenden Künstlern auf Namen ersten Ranges stoßen, so finden wir hier einen Erzähler, dessen Schöpfungen sich schon seit Decennien in Deutschland des größten Erfolgs erfreuen: Levin Schücking weiß in der spannenden Novelle „Das Fräulein von Hored“ alle seine bekannten Vorzüge wieder zu entfalten. Eine noch vorzüglichere dichterische Gabe ist aber der Roman „Wachalah“, die Arbeit eines hervorragenden Gelehrten. Kühne und starke Zeichnung der Charaktere, eine erschütternde, geschickt verwickelte Handlung, farbige Natur- schilderungen. Alles vereinigt sich, um diesen Roman weit über die Erscheinungen der Tagesliteratur zu erheben. — Damit dem Müßigen das Angenehme beige- stellt sei, ist durch die reiche Auswahl belehrender und unterhaltender Artikel gesorgt. Wir greifen unter diesen bloß Paul Meyners Beitrag über Abhörung und Verwechslung heraus, und erinnern an Fritz Wernicks Charakterbild Friedrich Haases und an Aloys Henues „Die Musik im Hause.“ Reich und eigenthümlich auch ist der Inhalt „Flauderere“, deren einzelne Theile alle ebenso unterhaltend wie belehrend sind und auch ihrer- seits den Fortschritt bezeichnen, den das vorzügliche Blatt nach jeder Richtung hin errungen.

\* (Die Signalfleisen der Landbriefträger.) Be- kanntlich führen die Landbriefboten auf ihren Bestell- gängen Signalfleisen mit sich, durch deren Gebrauch sie ihre Anwesenheit in den von ihnen zu besuchenden Ortschaften anzeigen haben. Zufolge erprobener Klage scheint das Verfahren nicht überall von den Landbrief- trägern im wünschenswerthen, vorgeschriebenen Umfang beobachtet worden zu sein, und hat dem entsprechend das Reichspostamt erneut auf die sorgfältige Befolgung der einschlägigen Bestimmungen hingewiesen. Dabei ist noch bestimmt, daß die Boten besonders darauf auf- merksam zu machen sind, daß außer in der Nähe von Eisenbahnanlagen (auf welchen ja durch Pfeifen andere Signale gegeben werden), auch in der Nähe von Kirchen u. während der Dauer gottebedienstlicher Handlungen Zeichen mit der Pfeife nicht gegeben werden dürfen.

\* Das Familienjournal die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) hat in dem großen Wettstreit der Konkurrenz sich zu einer der be- liebtesten deutschen Zeitschriften herausgeschwungen durch die scheinbar so leicht zu erreichende Verbindung des Interessanten,esselnden mit dem Gedeigenen, das in Stoff und Form dem Bedürfnis der Familie sich anpaßt. Das neueste Heft dieses vorzüglichen Unterhaltungsblattes bringt die Fortsetzung des merkwürdigen, höchst spannenden Romans von Rosenthal-Wolin: „Die Donna Anna“, und des wirkungsreichen, farbreichen Kriminalromans „Blutschaden“, bearbeitet von Bacano; dazu weist dies Heft eine überraschenden Fälle des Belebenden über Natur, Erfindungen, Wissenschaft, des praktischen Lebens u. auf. Sogar eine Abtheilung für Spiele und Unter- haltung der Jugend fehlt nicht. Rednet man hiezu die vielen schönen und interessanten Illustrationen, so begriff man wohl, weshalb die „Illustrirte Welt“ seit achtund- zwanzig Jahren jetzt in der Familie ein so willkommener Gesitesfreund geworden ist. Wie aber all' dieß für einen so außerordentlich billigen Preis von nur 30 Pfennig herzustellen ist, das bleibt uns unbegreiflich. Das Räthsel dürfte nur die große Auflage lösen.

\* Nr. 43 des unter Mitwirkung von Arthur von Stubing in Dresden erscheinenden „Schiff“, Wochen- schrift für die gesammten Interessen der Binnenflüß-

fahrt (viertelj. 2 Mrk.) enthält: Actenstücke. — Zum Ober-Spree-Canal-Project. — Tonnage auf der Oder. — Canalisirung der oberen Oder. — Eisbrecher für Königsberg-Billau. — Eisbrecher für Stettin-Swine- münde. — Dämme. — Rheinschiffahrt. — Badischer Neckarschiffverein. — Neuns. — Das Hagen-Project am „Jenger“ bei Wesel. — Säen. — Schiffbau. — Binnenflüßfahrtsrecht. — Winterkosten auf dem Rhein. — Das Verhältniß der Elbflüßfahrt zu den Trans- port- Versicherungsgesellschaften. — Statistik der Havarien. — Die Zollabfertigung am Entenwärd in Hamburg. — Uferverehr in Weifen im Jahre 1880. — Rohproducten-Einfuhr über Emmerich 1878, 1879, 1880. — Vom Rhein. — Notizen. — Personalien. — Preisvertheilung. — Unfälle. — Versicherung. — Arbeiterverhältnisse. — Hülfscassen. — Vacante Stelle für Militairarmärter. — Diebstähle. — Vermischtes. — Geschäftsberichte. — Schifferbälle. — Vom Frachtenmarkt. — Tarife. — Submissionen. — Zuschriften. — Anfragen. — Antworten. — Wasserstand — Kurse. — Inserate.

\* **Hookfel.** Der Kaufmann H. Lubinus hieselbst verkaufte seine an der Langenstraße belegene Wohnung, worin seit 1834 Wirthschaft und Handlung betrieben, an den Handlungsgehülfen J. B. Meiners, zur Zeit in Dvelgönne. Der Kaufpreis beträgt 13,500 M.

### Vermischtes.

— **Dortmund.** Der Gutsbesitzer Schulte-Verlich, auf dessen wissentlich falsche Denunciation hin ein acht- barer Hochmurer Bürger 8 Monate lang unter dem Verdacht, Urheber jener eigenthümlichen Lustmorde zu sein, in Untersuchung saß, ist wegen wissenschaftlichen Weineids, den er in dieser Angelegenheit gelistet hatte, zu 9 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

— **Hameln.** Dem Einwohner M. in Diederfen wurde dieser Tage aus dem rechten Oberarm eine platt gedrückte Kugel herausgeholt, die er durch einen Schuß in der Schlacht bei Langensloja — also vor länger als 14 Jahren — erhalten hat. Damals kam M. ins Lazareth und mußte, da die Kugel nicht ausgesunden werden konnte, entlassen werden. Erst in letzter Zeit verspürte er an genannter Körperstelle beständige Schmerzen, weshalb er einen Arzt aus Hameln zu Rathe zog, der die Kugel zu Tage förderte.

— **Charlottenburg.** Nachdem vor einiger Zeit ein Rittergutsbesitzer v. H. der Schwager eines hochgestellten Militairs, als geisteskrank einer Heilanstalt übergeben worden, stellte sich heraus, daß an dem Vermögen desselben 180,000 Mark in ostpreussischen Pfand- brieften fehlten, was es entstand der Verdacht, daß die Wirthschafterin des Kranken, ein Fräulein v. B., sich dieselben angeeignet habe. Dieser Verdacht erhielt durch gewisse äußere Umstände ansehnend seine Bestätigung, so daß die Verhaftung des Vaters des Fräulein v. B. erfolgte, während auf letztere selbst gefahndet wird.

— **Aus Mecklenburg, 28. Januar.** (Was die Bagabondage Mecklenburg kostet.) Friedrich der Große hat öfter gesagt: „Mecklenburg sei ein guter Wechsl, den man nur zu klopfen brauche, um stets etwas zu bekommen.“ Die Ansicht der wandernden Handwerkerburschen ist dieselbe, indem sie erklären: „Der Weg führe sie nach Mecklenburg, weil dies Land die beste Vorrathskammer in Deutschland wäre. Von der gumäßigsten Bevölkerung bekomme man immer etwas.“ Obwohl die Bagabondage durch die überall bestehenden Vereine gegen Hausbettelei wesentlich beschränkt wird, so sind die Ausgaben, welche dem Lande durch die

Bagabondage erwachsen, doch bedeutend. Hierüber sind amtliche Erhebungen angestellt, die für das vorliegende Jahr zu folgendem Resultat geführt haben: In dem Jahre wurden in Mecklenburg-Schwerin 10,000 Personen wegen Bettelei festgenommen und den Verdicten zur Bestrafung zugeführt. Diese 10,000 Personen haben durchschnittlich je 14 Tage in Unterjünglings-Hof und Strafhaft verbracht. Die Kosten für einen Tag Haft betragen an Beföstigung, Heizung u. 1 Mk. 50 Pf. Die Gesamtsumme stellt sich hierfür somit auf 175,000 Mark. Dazu kommen 10,000 Mk. für Fangprämie und ungefähr 5000 Mk. an Kosten für Transport, zusammen 190,000 Mk. Ferner haben diese Personen nach einer auf eingehenden Erfahrungen beruhenden Schätzung 180—200,000 Mk. in dem genannten Jahr in Mecklenburg erbetelt. Wenn man aus Vorstehendem den Schluß ziehen wollte, Mecklenburg sei ein so armes Land, daß fast zwei Procent seiner Bevölkerung sich von der Bettelei ernähren müssen, so ist dieser Schluß ein gänzlich falscher, über 9000 dieser Personen waren Nichtmecklenburger. Nicht das angebliche Aufsuchen von Arbeit, sondern nur die Bettelei zieht den größten Theil dieser Leute nach Mecklenburg. Dieselbe Erfahrung macht man in Holstein ebenfalls. — Wie sich die Ba- gabondage im letzten Jahre gestaltet hat, darüber liegt noch keine Zusammenstellung vor. Das steht aber fest, daß das Resultat noch betrübender als jenes des Vor- jahres sein wird. Einerseits thaten viele Reisende alles Mögliche, um nur mit Gewalt in die Gefängnisse hineinzukommen, andererseits sind die Gefängnisse der- artig überfüllt, daß man stellenweise zu Noth-Arrest- lokalen schon seine Zuflucht hat nehmen müssen. In einigen Städten hält man auch die fernere Ausbringung der Summen, welche die Vereine zur Beföstigung der Hausbettelei und zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Reisenden beanpruchen, schon für eine Unmöglichkeit.

— Eine wohlhabende Armenhändlerin ist vor einigen Tagen in D s a b r ü k im Armenhause gestorben. Man fand nach ihrem Tode im Bette verstreut eine große Menge von Münzen vor, unter denen sich viele außer Cours gesetzte befanden. Außerdem fand man noch ein Kistchen voller Geld und an verschiedenen Stellen ver- steckte Münzen. Der Gesamtsumme beträgt an gängigem Gelde 1650 Mk., während das übrige alte Geld ein ziemlich hohes Quantum Silber repräsentirt. Die „armu-“ tlichere Inhaberin dieses Schatzes muß eine resolute Habicht gewesen haben. Ueber vierzig Jahre lang wurde sie von der Armenanstalt unterhalten, trieb die Bettelei und legte den Ertrag derselben zurück. Flott muß das Geschäft gewesen sein, oder aber es sind noch andere Quellen vorhanden gewesen, aus denen sie das Geld schöpfte. Auch ihre Stiefkinder sind von der Armenanstalt unterhalten worden.

— (Die Habsburg als Hochzeitgabe für den Kron- prinzen Rudolf.) Gleichwie die Provinz Schleisig- Holstein aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Auguste Victoria dem Brautpaar das am Allenlund gelegene Stammhloß der Augustenburger als Hochzeitgeschenk darzubringen gedent, so beabsichtigen die Notablen Böhmens dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich bei Gelegenheit seiner Hochzeit mit der belgischen Königstochter die Habsburg, die Wiege des österreichischen Kaiserhauses, zum Geschenk zu machen. Der „Aargauer Hansfreund“ schreibt darüber Folgendes: „Aus Böhmen brachte die Post dieser Tage einen Brief „An den hochedeln u. Bürgermeister der Stadt Brügg, Aargau, Schweiz,“ des Inhalts: „Es habe sich eine Anzahl böhmischer Adelsherren und Rittergutsbesitzer in dem Wunsch vereinigt, Sr. k. k. Hoheit dem österr.

Guido mit einer Stimme, in der sich eine besondere Zufriedenheit nicht gerade ausdrückte.

„Theilweise? So hat er sein Vermögen gerettet?“

Ist er entflohen?“ forschte die Mutter unmutig weiter.

Guido zuckte die Achseln.

„Das Werkzeug, auf dessen Brauchbarkeit wir bestimmt gerechnet, hat im entscheidenden Moment den Dienst versagt!“

„Der Knabe?“ kreischte Faustina und ihre Augen leuchteten wild.

„Das ist der Lohn dafür, daß man das Gemüth schonete, ja daß man es sorgsam aufzog!“ entgegnete die Mutter und ihre Stimme bebte vor Grimm. „Doch berichte!“ Guido begann:

„Erich hat entdeckt, daß ihn Selma zu vergiften trachtete. Er ließ den ihm bestimmten Nachtkrunk von einem Chemiker untersuchen und dieser fand das Arsenik darin. Am Tage nach der Flucht Selmas aus der Strahlenburg ließ ich dem alten Grafen den Wechsel präferiren. Infolge dessen verließ er schnell mit dem Sohne das Schloß und begab sich nach seinem Gut in Deutsch- land, Gussow. Es war vorauszugehen, daß er von dort aus nur seine weitere Flucht vorbereiten wollte, wie es denn auch geschah, denn er ist nach Hamburg und von dort weiter gereist. Da er keinem Menschen traute, war es wahrscheinlich, daß er Gerhard verwenden würde, um sein Hab' und Gut zu retten. Wir fingen den Knaben

ab; aber es fand sich nichts bei ihm, was Aufschluß gegeben hätte, und er selber verweigerte jede Auskunft. Wir hatten also nichts weiter, als seine Person, die uns für die Dauer sogar gefährlich werden konnte. Nachdem ich erfahren, daß Erich nach Gussow unterwegs sei, sandte ich auch Iwan dahin. Dort spielte dieser die ihm aufgetragene Rolle gut; im Walde aber fand er eine Brieftasche, die Gerhard verloren haben mußte, als er mit meinen Leuten kämpfte. In dieser Tasche, die jetzt in meinem Besiz ist, fanden sich Aufzeichnungen, die für den Freiherrn von Kilstow bestimmt waren, von Gerhard diesem überbracht werden sollten und den Zweck hatten, daß Kilstow das zurückgelassene und verborgene Vermögen der Strahlenfels nach der Flucht Erichs in Sicherheit bringen sollte.

„Iwan wurde von romantischen Ideen befallen; er wollte den Strahlenfels zum Retter werden. Wo das Vermögen verborgen sei, war in den Aufzeichnungen für Kilstow nicht gesagt, sondern nur auf die Stelle eines Buches hingewiesen, das sich in der Bibliothek auf der Strahlenburg vorfinden sollte. Durch Sobiruff erfuhr ich, daß Iwan nach der Strahlenburg abgereist sei. Dort war nun unser fröhlicher Diener Michaelow als Reitknecht untergebracht. Dieser ließ mich durch eine geheime Pforte in das Schloß ein, woselbst bei meiner Ankunft Iwan, der auf seine Aehnlichkeit mit Gerhard bauend, im Schloße als der junge Graf aufgetreten war, die Bibliothek

nach jenem verhängnisvollen Bande durchstöberte. Ich kam gerade dazu, als er das Buch gefunden hatte und sich daran machte, die Stelle zu lesen. Mein Versuch, das Buch in meinen Besiz zu bringen, war vergeblich; Iwan riß das Blatt, welches das Geheimniß enthielt, heraus und ließ dasselbe ehe ich es verhindern konnte, in Flammen aufgehen. Auf Michaelows Veranlassung ließ ich ihn nun gefangen nehmen. Da er uns aber ferner durch seine Aussagen vor den Behörden gefährlich werden konnte, so gab ich Michaelow gestern den ferneren Auftrag, ihn scheinbar der Zirkower Polizei- behörde als Betrüger zu überliefern. Iwan wurde gebunden in eine Kutse gebracht, Michaelow sollte ihn mit einem Brief des Schloßverwalters nach Zirkow fahren.

„Indessen hatte ich dem Diener eine geheime andere Ordre gegeben.

„Er sollte so thun, sagte ich ihm, als ob er den Befehl des Verwalters ausführte, sollte seine Richtung aber nicht auf Zirkow nehmen, sondern —“

Hier stockte der Sprecher und blickte voll Spannung auf seine Mutter, ob diese wohl das Weiter errathen würde. In der That strahlte dieser die Freude aus jedem ihrer Blicke und fast jauchzend ergänzte sie:

„Nach St. Georgenhof! Nicht so Guido?“

(Fortsetzung folgt.)

Kronprinzen Rudolf anlässlich seiner Verheirathung mit der belgischen Königstochter Stefanie die Habsburg, diese altchörmige Wiege des österreichisch-ungarischen Kaiserhauses, als Hochzeitsgabe unterthänigst zu schenken, und fragen sie deshalb an, ob und unter welchen Bedingungen der ehrsame Rath und Hülfmeister von Brugg geneigt sein möchte, ihnen die genannte Burg zu obigem Zwecke käuflich abzutreten" u. s. w. Unser verehrter Herr Stadtmann konnte natürlich nichts Anderes thun, als die Geschäftler dahin zu beschließen, daß die Habsburg eine Staatsdomäne des Cantons Aargau sei und sie sich also zunächst an dessen Landmann und Regierungsrath zu wenden haben, was nun ohne Zweifel auch geschieht.

(Ein Deutscher in Italien ausgeraubt.) Vor einigen Tagen kam ein Färbermeister aus Deutschland in Modena an. Derselbe hatte in der Fabrik Pontic Rovere von Piacenza eine Anstellung erhalten. Auf der Bahnstation in Modena wendete er sich an einen Droschkentischer und fragte denselben, wo sich die Fabrik befinde. Mit diesen Worten sitz er in den Wagen. Nach einer Fahrt von mehreren Stunden inner- und außerhalb der Stadt wurde der Reisende in eine abgelegene Straße geführt, wo er von dem Kutscher und zwei Unbekannten gänzlich ausgeraubt wurde. Sogar seine Stiefeln wurden ihm abgezogen. Darauf ließen die Räuber den Armen allein in der abgelegenen Straße. Der deutsche Färbermeister, welcher der italienischen Sprache nicht mächtig ist, hatte die größte Mühe, die Straße nach Modena zu finden. Er langte in dem elendsten Zustande in Piacenza an.

(Das Knieband.) Dieses Toilettenstück der Frauen umgibt ein ganzer Sagenkreis. Der Gegenstand ist so delicat, daß er sich fast der Besprechung entzieht, aber einige historische Reminiscenzen können immerhin Interesse finden. Das Knieband, heut zu Tage allen Weibern entzogen, wurde einst vor Aller Augen getragen; es hielt den Strumpf gerade unter dem Knie durch eine Spange oder Schnalle fest am Beine und war zu einer Zeit, da die Frauen Hüften trugen, wie der Gürtel oder Krage, ein reichgeschmückter, offen zur Schau gestellter Theil der weiblichen Toilette. Zu Pferde trugen die Damen fest gearbeitete Kniebänder, mit Goldstrichen besetzt. Im 15. Jahrhundert trug die

Herzogin von Orleans während ihres Wittwenstandes solche Kniebänder, auf denen Thränen und Stiefelmitteln in Email sichtbar waren. Im vierzehnten Jahrhundert stiftete Eduard III. den Hofenband-Orden; dies geschah zu Ehren eines Kniebandes, das angeblich der schönen Gräfin von Salisbury auf einem Holballe vom Beine fiel und von ihrem königlichen Verehrer aufgehoben wurde. Die Devise dieses Ordens: „Honny soit qui mal y pense!“ geistelt aber, der Sache eine weniger harmlose, wenn auch nicht minder anmuthige Erklärung zu geben. Dieses an und für sich bedeutungslose Band war für das schöne Geschlecht in jener Zeit ein Gegenstand ausgeführter Koketterie; man besetzte mit ihm den straff gespannten Strumpf, wodurch die Form des Beines mehr in die Augen fiel. Die Damen ließen sich die Strümpfe von einem Diener (valet de jambe) anlegen und das Knieband knäpfen. Es war das freilich ein delicaler Dienst, aber er erforderte, wie sich ein französischer Schriftsteller ausdrückt, eine gewisse Muskelkraft, die man von einer Frau kaum beanspruchen konnte. Ein berühmtes Knieband der modernen Zeit hat Fromont Meurice für die Rachel eisefert und emallirt. Es trug die Devise: „Honny soit qui point n'y pense!“ und befindet sich heute im Besitze eines englischen Amateurs derartiger Kunststücke. 1773 bot ein naturalistisch stark angehauchter schottischer Graf der gelehrten Weltis tausend Guineen, wenn sie für ihn ihr Bein modelliren ließe. Sie ließ es zu, und der Graf schmückte das wohlgelungene Kunstwerk mit einem überaus reichen Kniebande und stellte es in seinem Zimmer auf einem kostbaren Teppich auf. Seine Erben veräußerten das Bein, für das der Graf 20,000 Francs gezahlt hatte, um eine halbe Krone, nachdem sie ihm das mit Diamanten und Perlen besetzte Knieband abgestreift hatten.

London, 26. Jan. Eine gewisse Art von Schrakeln wächst doch nur auf englischem Boden. Da hatte im Jahre 1784 ein gottesfürchtiger Herr Burnett aus Aberdeen eine Stiftung hinterlassen, deren Ertrag alle 40 Jahre den beiden vorzüglichsten Preisschriften zur Vertheilung des Theismus zugewandt werden soll. Zweimal schon, in den Jahren 1814 und 1854 wurde diese sonderbare Verfügung zu Ehren Gottes pünktlich durchgeführt. Der nächste Termin fällt in das Jahr

1894. Da aber dann der den beiden Preisschriften zur Deute fallende Lohn schon die ansehnliche Summe von 6000 Pfd. St. betragen wird, ist der Obdante angeregt worden, vermittelst besagter Hinterlassenschaft lieber in Aberdeen eine Lehranzel zu errichten für die „Geschichte religiöser Denkwürdigkeiten mit besonderer Berücksichtigung des Theismus und Moralgeistes.“ Leider mußte dieser Plan, da er die Aenderung einer letztwilligen Verfügung bedingt, dem Oberhause zur Genehmigung vorgelegt werden. Und leider hat das Oberhaus diese Genehmigung nicht ertheilen zu dürfen geglaubt, „weil zu befürchten stehe, daß von der neu zu gründenden Lehranzel statt des Theismus der Atheismus, statt des Christenthums der Unglaube gelehrt werde.“ Gleicher Ansicht war der Universitätsrat und die Geistlichkeit der ehrenwerthen Stadt Aberdeen. Somit bleibt es bei den Preisschriften, deren zwei glückliche Verfasser das Bewußtsein einer gottgesälligen Arbeit und obendrein 120,000 M. davontragen werden. Ob sich wohl ein Deutscher zur Mitbewerbung melden darf.

Madrid. Seit vielen Jahrzehnten hat man in dem „Lande der Kastanien“ keinen so strengen Winter gehabt, wie den diesjährigen. Während sonst in Spanien das Sinken des Thermometers unter Null eine große Seltenheit war, herrschte gegenwärtig eine Kälte von 15 Grad und die Straßen von Madrid, auf denen Fußhoch der Schnee liegt, haben ein sibirisches Aussehen bekommen.

Charleston. Am 25. Januar ist hier im Irrenhause der unter dem Namen „Giasmensch“ vor Jahren einmal genannte Anzoffer, der sich einbildete, daß sein Körper aus Glas bestehe, im Alter von 103 Jahren gestorben. Er war seit 1797 im Irrenhause und hat während dieser 83 Jahre nur einmal gesprochen, um Tabak zu verlangen.

Die Frau eines Arbeiters in Newcasfle am Tyne kam vor Kurzem mit Vierlingen nieder, von denen eines mit vier Zähnen im Munde auf die Welt kam. Zwei der Kinder starben einige Stunden nach der Geburt, das dritte büßte ebenfalls nicht am Leben bleiben, aber das vierte sowie die Mutter befanden sich den Umständen nach wohl.

**Hammelwardermoor.** Der Hausmann J. H. Wichmann dafelst läßt am **Donnerstag, den 17. Februar a. c., Nachmittags präcise 1 Uhr anfangend,** in und bei seiner Wohnung:

- 10 tiebige und milchende Kühe und Quenen,
- 2 3jährige Quenen (frühtiebige),
- 5 2jährige do. do.,
- 1 do. Jungfern-Quene,
- 1 2jährige Stier,
- 3 2jährige Ochsen,
- 7 Kuh- und Ochsenrinder,
- 10 Milchfäher,
- 1 schönes 3jähriges Pferd,
- 1 12jähr. Stute (wahrscheinlich trächtig),
- 2 trächtige Schweine,

ferner: 1 beschl. Wagen, 2 hölzerner do., 1 neuen Rheinischen Schlitten, 1 neuen Moorflug, 1 neue Moorregge, 1 Sandtrog, 2 Wagenaufzüge, 1 Laufschlag, 3 Paar Pferdegeschirre, 1 Reitattel, mehrere Paar Milch- und Kochermer, mehrere Duzend Milchbalgen, 1 Koffer, 1 Filtrirfaß, 2 Buttertarnen, 1 Anrichte, 3 Segbettstellen, mehrere Tische, 1 Sackstühle, 1 Terzerol, 1 gläsernen Revolver, 1 Groninger und 1 amerikanische Hausuhr, sodann Garten, Forken, Lothen, Senfen, Schuppen und viele hier nicht benannte Hans-, Milch-, Küchen- und Ackergeräthe, auch eine Parthie gehauenes Holz, überhaupt Alles was sich vorfindet, öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten auf Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen und wollen sich zahlreich pünktlich einfinden, da die Auction in einem Tage beendet werden soll.

**C. Borgstede, Auct.**  
**Kieler Sprott u. Bündlinge,** empfiehlt  
**G. von Hütschler**  
**Louis Frank in Berne** empfiehlt sein photographisches Atelier einem geehrten Publikum in Etsfletch und Umgegend, schnelle und gute Bedienung versprechend

**Deutscher Reichsbote, Preis 40 S.,** zu haben bei **L. Zirk.**

**Bettfedern u. Dauen, Bettstelle und Federleinen,** in ausgezeichnet schönen Qualitäten, halte bei Bedarf bestens empfohlen.

**H. G. Deetjen.**  
**Universal-Reinigungsalz** ist das einfachste und billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstoßen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden. Original-Packete zu 25 Pfg., 50 Pfg. und 1 M.

**Wwe. G. Maes.**  
**Feinste Kieler Sprott.** Direct per Post verzollt und franco gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages:

- 1 Kiste mit ca. 200—250 St. für 2 mk 50 S
  - 2 Kisten mit ca. 4—500 St. für 4 mk 50 S (Größeren Abnehmern billiger)
- W. Niemeyer.**  
Kiesfert  
**Ottensen** in Holstein.

**Zu verkaufen.**  
Verschiedenes Schneidegeräth.  
**G. Wempe Wwe.**  
Gesunden.  
**Ein Taschenmesser.**  
**Hurich Lohse.**

**Mittwoch, den 2. Febr., Abends 8 Uhr.**  
im Saale des Herrn **N. Stindt:**  
Großes

**Abschieds-Concert**  
für **C. Woltmann,** ausgeführt von der Capelle des Herrn Schröder aus Berne, und unter gültiger Mitwirkung des Herrn Pipenbrink und des Großherzoglichen Hofkapellmeisters Herrn Fiedler aus Oldenburg.  
Näheres durch die Programme.  
**Preise der Plätze:**  
I. Platz 1 M. II. Platz 75 Pf., jedoch sind Billets I. Platz 75 Pf., II. Platz 60 Pf. vorher bei Herrn **N. Stindt** zu haben.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**Carl Woltmann.**

**Etsfletch, den 31. Januar 1881.**

Herr **A. Nehrmann** aus Ahsen hat in den letzten Nummern der „Etsfletcher Nachrichten“, sowie in dem „Stedinger Boten“ sich als Betreiner empfohlen. Zum Schluß griff mich derselbe persönlich an, da er bemerkte, daß ich das Betreinen von ihm nicht erlernt hätte, auch durchaus keine Kenntnise von dem Geschäft hätte. Hiernach müßte das Publikum glauben, daß in der ganzen Welt kein Mensch das Betreinen verstände, auch ferner das Geschäft nicht lernen könnte, als Herr **A. Nehrmann.** Ich bemerkte hierzu, daß die letzten Angriffe des Herrn Nehrmann nur aus Brodneid geschehen sind, und ich ihn wegen seiner strafbaren Angriffe der Polizei denunciret habe.

**H. Höpker.**  
**Anzeigen aller Art,** Gerichtliche Bekanntmachungen und Auforderungen, öffentliche Verpachtungen und Verkäufe, Geschäftsz. Empfehlungen, Familien-Nachrichten, Stellengesuche u. c. werden durch die

**Annoucen-Expedition** von **E. Schlotte** in Bremen für sämtliche Zeitungen, Wochenblätter, Fach-Zeitschriften u. c. in Deutschland, sowie in Europa, America, Australien u. c. angenommen und zu Original-Preisen prompt befördert.  
Kosten-Anschläge werden auf Wunsch vorher aufgestellt, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

**STOLWERCK'SCHE**  
LIEFERANTEN DES KAISERS  
**CHOCOLADE & CACAO'S**  
DER KAISERIN UND DES KRONPRINZEN  
IN ALLEN  
Städten Deutschlands käuflich

**Todes-Anzeige.**  
Am 29. Januar entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unsere liebe **Clara,** im Alter von 8 Jahren, welches ich in Abwesenheit meines Mannes tiefbetriibt zur Anzeige bringe.  
**Caroline Sagens.**  
Beeridigung: Freitag Morgen 11 Uhr.

**Todes-Anzeige.**  
(Statt besonderer Meldung.)  
**Neuenfelde** bei Etsfletch. Heute am 30. Januar, 5 Uhr Morgens, starb nach kurzer heftiger Krankheit in Bremen unsere innigst geliebte Tochter, Braut, Schwester und Schwägerin, **Lina Schmidt.** Die tiefbetriibten Angehörigen.  
Beeridigung: Donnerstag, den 3. Februar, Morgens 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, vom Bahnhose zu Etsfletch.

Zur Anfertigung von **Visitenkarten** (100 Stück Mark 1.50) empfiehlt sich die **Buchdruckerei von L. Zirk.**  
**Corinto, 20. Dec.** nach  
Paula, Haberlamp Canal  
**Sidney, 28. Nov.** von  
Jason, Bartels Mauritius